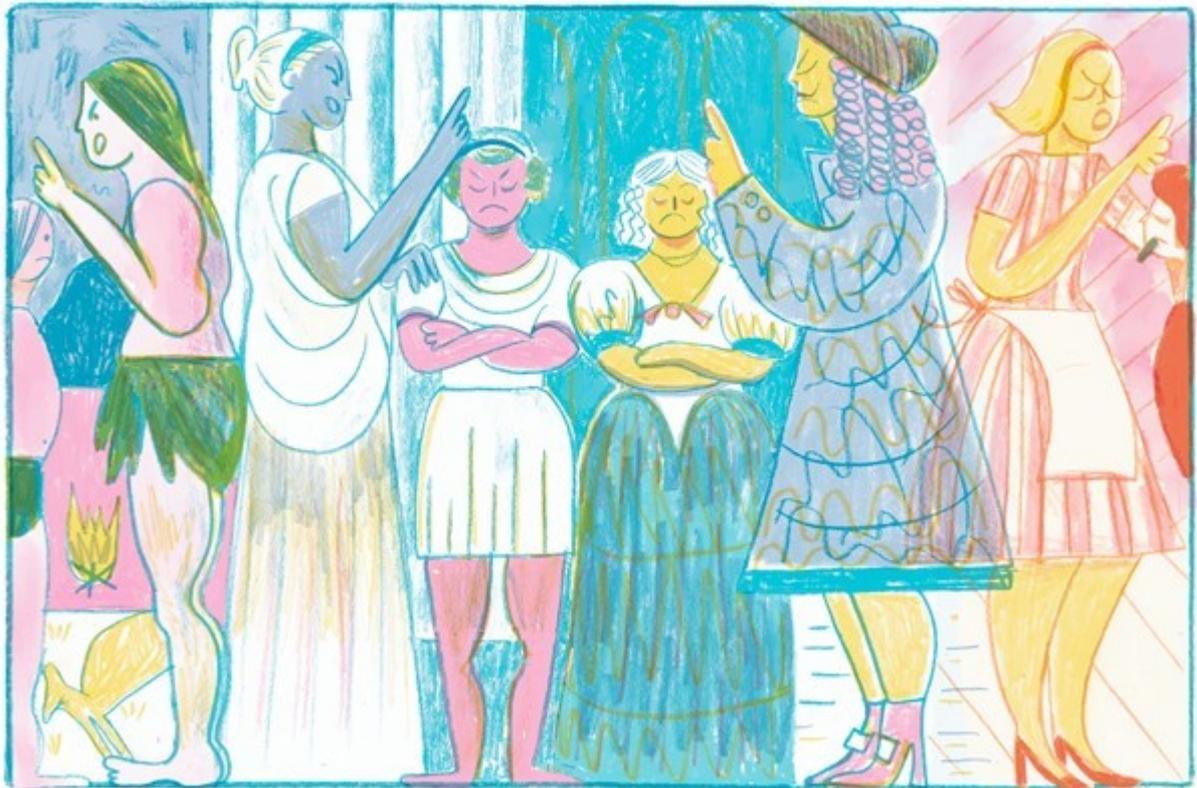


Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

# ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 23 vom 16. April 2023

*Irgendwas mit Jugend ...  
Wir müssen reden. Aber nicht nur.*



Liebe Leserin, lieber Leser,

Alt gegen Jung, Jung gegen Alt, Boomer gegen Millennials gegen Generation X gegen Generation Z (oder Alpha oder was noch alles kommt). Die, die mit Herzblut am Verbrennermotor hängen, gegen die, die mit Sekundenkleber auf der Straße kleben. Die »Letzte Generation« gegen die vorletzte (oder gegen die vorvorletzte). Die, die noch wussten, was Arbeit bedeutet, gegen die, denen es vor allem um eine optimale Work-Life-Balance geht. Das hat zwar alles nicht immer und nicht ausschließlich mit den jeweiligen Geburtsjahrgängen zu tun, aber für das Packen in Schubladen, das Schüren von Konflikten und das Ziehen von Frontlinien ist das Alter eine beliebte

Annäherungsgröße. Und tatsächlich prägen ja gemeinsame Zeiterfahrungen, formen Ereignisse, Erfindungen und Entwicklungen die verschiedenen Generationen und ihr Selbstverständnis. Von Mauerbau bis Mauerfall, von Musikkassette bis Smartphone, von Wirtschaftswunder bis Klimakrise. Im besten Fall stiften solch generationelle Wegmarken ein Wir-Gefühl, das Kraft und Identität geben kann. Im Moment aber erleben wir, dass – bewusst oder unbewusst – Konflikte zwischen den Generationen befeuert werden, statt dass gemeinsame Probleme auch gemeinsam angegangen werden.

Aber: Menschen sind lern- und, ja, auch Gesprächsfähig. Ob und wann sie diese Fähigkeiten nutzen, hängt von unterschiedlichen Bedingungen ab. Eine Bedingung: Es muss Formate und Orte geben, wo die Generationen wieder die (vielleicht) ganz andere Sicht der Alten und der Jungen auf die Welt und das Leben kennenlernen. In den digitalen Echokammern gelingt das selten. In der persönlichen Begegnung schon eher. Wir müssen wieder miteinander reden, Boomer und all die anderen Generationen, denen wir uns zugehörig fühlen oder denen wir zugeteilt wurden. Aber wir dürfen nicht nur reden. Denn der Austausch von Meinungen reicht nicht aus, um zum Beispiel die Klimakatastrophe abzuwenden. Wir müssen uns auch über eine gemeinsame Realität verständigen, über einen gemeinsamen Blick auf die Wirklichkeit. Und nicht die Wirklichkeit nach unserem Geschmack umdeuten (»Früher war doch alles besser«).

Wie kann ein solcher Dialog aussehen? Wo treffen die Alten die Jungen und umgekehrt? Und was haben sie sich zu sagen? Wie sieht »die Jugend« die Zukunft? Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter nachzudenken, wie die Generationen ins Gespräch kommen können.

SAGT MAL, MELISSA UND ALEX ...

## »NICHT IMMER QUERSTELLEN UND ALLES BOYKOTTIEREN«

*Melissa Karow (16) und Alex Ahrens (16) gehen in die zehnte Klasse der evangelischen Wichernschule in Hamburg und engagieren sich in der Schüler:innenvertretung. AZ-Redakteurin Sabine Henning hat sie gefragt, was sie den Ü-40-Jährigen mitgeben möchten.*

### **Wie ist »die Jugend von heute«?**

*Melissa und Alex:* Sie ist wesentlich digitalisierter als alle Generationen davor. Ob das Vor- oder Nachteile hat, kommt auf den Standpunkt an. Wir denken, dass es eher Vorteile hat. Und die Jugend achtet viel mehr auf das Klima.

### **Woran fehlt es vor allem, wenn es um die Belange von Jugendlichen geht?**

*Melissa und Alex:* Die Belange der Jugendlichen werden nicht ausreichend gefördert. Wenn wir an die Zukunft denken, herrscht ein Gefühl der Unsicherheit. Schon heute wächst jedes fünfte Kind in Deutschland in Armut auf. Nach Corona leiden viele Jugendliche unter gesundheitlichen Problemen. Aber es gibt zu wenig Therapieplätze.

### **Wie können Jugendliche mehr Einfluss erhalten?**

*Melissa und Alex:* Wir sind dafür, das Wahlrecht ab 16 einzuführen. Auch da gibt es Vor- und Nachteile, weil nicht jeder und jede Sechzehnjährige sich mit Politik auskennt. Aber das ist bei den Erwachsenen ja auch nicht anders. Und trotzdem darf jeder von ihnen wählen. Vielen Jugendlichen fehlt das Vertrauen in die Demokratie. Das Wahlrecht ab 16 könnte das stärken.

### **Ihr könnt hier endlich mal den Ü-40-Jährigen die Meinung sagen. Was sind eure Punkte?**

*Melissa und Alex:* Wir wünschen uns, dass uns Ü-40-Jährige mit weniger Vorurteilen begegnen. Man hört oft, dass ältere Menschen jüngere dafür verurteilen, was sie alles falsch machen. Dabei muss man ganz klar sagen: Sie selbst haben nicht auf das Klima geachtet. Da sind die Vorurteile uns gegenüber fehl am Platz. Wir wünschen uns außerdem, dass sie mehr Vertrauen in die Jugendlichen haben: dass wir nicht ausgegrenzt werden und unsere Autorität nicht heruntergeschraubt wird. Was die Schule angeht: Wir erwerben ein sehr breites Wissen. Vieles braucht man erst, wenn man studieren möchte. Mehr Relevanz der Lerninhalte für unsere Bildung wäre gut.

### **Was wünscht ihr euch für die nähere Zukunft?**

*Melissa und Alex:* Dazu gehört vor allem, den Klimawandel zu stoppen. Wir wünschen uns, dass ältere Generationen mehr Rücksicht auf unsere Wünsche und Bedürfnisse nehmen. Dass sie sich nicht immer querstellen und alles boykottieren, was wir vorschlagen, sondern mit uns zusammenarbeiten.

## FUNDSTÜCK

# GENERATIONEN IM GESPRÄCH

*»Mit Veranstaltungen und Online-Formaten, die Alt und Jung zusammenbringen, möchte ›Generationen im Gespräch‹ die Distanz verringern und stattdessen gemeinschaftliches Handeln für eine gemeinsame Zukunft stärken. Wir gestalten einen unmittelbaren, wertschätzenden und verbindlichen Dialog zwischen den Generationen. In verschiedenen deutschen Kommunen tauschen sich jüngere und ältere Menschen in verschiedenen Formaten über aktuelle und zukünftige Herausforderungen und Themen wie Demokratie, neue Arbeitswelten, Digitalisierung, Rente oder Klimaschutz aus und kommen gemeinsam ins Handeln.«*

*Gefunden auf <https://generationen-im-gespraech.de/>*



DER FALL

## WER ENTSCHEIDET ÜBER WESSEN ZUKUNFT?

*Mit ihrer großen Zahl stellen immer mehr Ältere die Weichen für die nachfolgenden Generationen – manchmal gegen die Interessen der Jungen. Am Beispiel Klimaschutz wird das besonders deutlich.*

Vor wenigen Wochen ist der Volksentscheid Berlin 2030 gescheitert: Ende März konnten Berliner Wahlberechtigte über eine Änderung des Berliner Klimaschutz- und Energiewendegesetzes abstimmen, das die Klimaneutralität Berlins bis 2030 statt wie bisher bis 2045 im Gesetz verankert hätte. Das für die Änderung nötige Quorum – 25 Prozent Zustimmung der Wahlberechtigten – wurde allerdings verfehlt. Ein möglicher Grund ist die ungleiche Altersverteilung der Wahlberechtigten in Deutschland, die dafür sorgt, dass die Stimmen junger Wählender nur ein geringes Gewicht haben. Bei der Bundestagswahl 2021 waren nur 14 Prozent der Wahlberechtigten jünger als 30 Jahre, entsprechend klein war ihr Einfluss auf das Wahlergebnis. Die Abstimmung in Berlin könnte daran gescheitert sein, denn die Zustimmung für das Ziel des Volksentscheids war unter den jüngsten Wählerkohorten zwar am höchsten: 56,7 Prozent der 18 bis 29-Jährigen wollten laut einer vorherigen Umfrage für die Klimaneutralität bis 2030 stimmen. Dagegen stand aber der Stimmvorteil der älteren Altersgruppen, die zudem deutlich seltener für die Gesetzesänderung stimmen wollten. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei vielen Wahlentscheidungen: Die Stimmen der jungen Wähler:innen gehen im Votum der älteren unter. So funktioniert halt die Demokratie, könnte man sagen. Aber vor allem bei richtungsweisenden Entscheidungen für die Zukunft (und welche Entscheidung ist das nicht!) ist die Altersverteilung der Wahlberechtigten bitter, denn der Wahlausgang tangiert das Leben der Jüngeren deutlich stärker und länger als das der älteren Menschen. Wäre es daher fairer, die Stimmen der jungen Wählenden bei Zukunftsthemen stärker zu gewichten?

## Was denken Sie?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**WAS STIMMT  
WIRKLICH? WER HAT  
RECHT? FINDE SIE'S  
HERAUS. IM NEUEN  
THEMENHEFT.**



NACHGESCHAUT



## ALLE IM SELBEN BOOT

*Konflikte zwischen den Generationen kennt auch die Bibel. Doch sie verweist ebenso auf deren Einhegung und Überwindung.*

Wie ein Kommentar zur Klimakrise liest sich das alte Sprichwort aus Ezechiel 18,2: »Unsere Väter haben vor Zeiten süße Trauben gegessen, und wir haben jetzt stumpfe Zähne davon.« Genau so soll es eben *nicht* mehr sein, verspricht der Prophet. Die Jungen sollen nicht für die Fehler der Alten büßen müssen (Ez 18,14). Die Bibel spielt Alt und Jung nicht bis aufs Letzte gegeneinander aus. Im Gegenteil. Ganz typisch sind die Abschnitte, in denen von Stammbäumen berichtet wird und in denen sich Name an Name reiht (Gen 4,17; Ex 6,14; Mt 1). Sie betonen, wie sehr wir Menschen über Generationen hinweg miteinander verbunden sind.

Aber natürlich gibt es auch Konflikte zwischen den Generationen – und den Versuch, sie durch Regeln zu minimieren. Generationen von Schulkindern haben im Religionsunterricht auswendig gelernt, was schon seit Mose gilt: »Du sollst Vater und Mutter ehren!« (Ex 20,12). Das vierte Gebot scheint die absolute Regel im Umgang von Jung mit Alt zu sein. Sowieso sind Verhaltenstipps in der Bibel eher an die Jungen gerichtet, wie etwa den Greisen Respekt erweisen (Lev 19,32). Dieser Vorrang der Alten sollte damals natürlich ihrem Schutz dienen, weil es noch keine soziale Absicherung gab und ein Zurücklassen der Schwachen und Hochbetagten ihr sicheres Todesurteil gewesen wären. Und was sagt eigentlich Jesus? Der war gar nicht so bedacht auf das Familienidyll. Jesus verlangt von seinen Jüngern, dass sie die Eltern hinter sich lassen. Und zwar, ohne noch einmal Tschüss zu sagen. (Mt 8,21; Mt 10,37). Und seine Mutter konnte er auch schon mal ziemlich barsch zurückweisen (Joh 2,4). Aber um moralische Appelle, egal ob an die Alten oder an die Jungen gerichtet, ging es ihm gar nicht so sehr. Sondern vielmehr um das zentrale Gebot der christlichen Ethik, die Nächstenliebe. Und die umfasst Menschen jeder Generation.

Wir sitzen alle im selben Boot. Da sind alle drin: Junge und Alte. Jeder Mensch ist eingebettet in ein Davor und ein Danach. Wir sind alle miteinander verbunden – GenZ, Generation Y, Generation Golf, Boomer, 68er und alle, die waren und alle, die da noch kommen werden. *Kirsten Westhuis*

PRO UND CONTRA

## BRAUCHT ES WIEDER MEHR ARBEITSETHOS BEI DEN JÜNGEREN?

*Der Vorwurf ist alt: Die Jugend sei faul. Und zwar seit Tausenden von Jahren. Aber ist diesmal etwas dran an der Klage über den mangelnden Fleiß des Nachwuchses?*



### **PRO Lieber Herzblut-Projekte als Stechuhr-Blicke**

*Iris Macke, AZ-Chefredakteurin:* Da sind sie nun im Arbeitsleben angekommen – die Kinder von gestern, die schon ihr ganzes Leben 24/7 online sind und zugleich von Eltern behütet werden, die selbst nicht viel

auszustehen hatten. Wen wundert es also, dass diese jungen Arbeitnehmenden ihre Lebenswirklichkeit auf den Job übertragen und eine Gleichzeitigkeit von größtmöglicher Flexibilität und maximaler Sicherheit einfordern. Und nun ist es also die Aufgabe der Arbeitgebenden, ihnen einen flexiblen Arbeitsplatz zu bieten und sie zugleich erfolgreich ins Team zu integrieren. Klingt nach einer Mammutaufgabe. Bleibt da neben dem Austarieren aller Chancen und Möglichkeiten eigentlich noch Zeit für ergebnisorientierte Arbeit? Oder anders gefragt: Warum wird der Wert von zufriedenstellender Arbeit derart unterschätzt? Natürlich ist das pauschal gesprochen, und sicher weisen die entsprechenden Umfrageergebnisse nicht alle Meinungen und Arbeitseinstellungen aus. Doch lässt man sich einen pauschalen Blick auf eine Generation überhaupt zu, ist es eben die Generation Z, die auf eine Dreitagewoche und davon mindestens einen Tag Homeoffice pocht. Aber nehmen sie sich durch ihren peniblen Blick auf die Stechuhr nicht auch das befriedigende Gefühl, mit Herzblut in ein Projekt abzutauchen und es zum ganz eigenen zu machen? Diese Generation bekennt sich laut Umfragen offen zum »quiet quitting«-Modus, in dem sie als Arbeitnehmende schon ab dem ersten Arbeitstag ihre Kündigung in der Schublade haben. Natürlich müssen sich Arbeitgebende darauf einstellen. Heute sind sie es ja, die sich bei Arbeitssuchenden bewerben müssen. Aber vielleicht locken sie die Generation Z ja auch dadurch aus ihrer Zurückhaltung der Arbeit gegenüber, dass sie einen Arbeitsalltag bieten, der Freude macht. Der präsentische Gemeinschaft fördert. Der auch Berufsanfänger:innen wertschätzt. Und von sich aus achtsam mit deren Ressourcen umgeht. Denn dann kann Arbeitszeit ebenso Teil der Selbstverwirklichung sein kann wie die Selbstbestätigung, die bis dato in den sozialen Netzwerken gesucht wird.



### **CONTRA Moralin ändert keine Fakten**

*Axel Reimann, AZ-Redakteur:* Mal abgesehen davon, dass aus Sicht der älteren die nachfolgende Generation wahrscheinlich immer weniger leistet – und das seit Menschengedenken! –, ist der Ruf nach »mehr Arbeitsethos« ohnehin völlig absurd. Und das gleich aus mehreren Gründen. Erstens ist den meisten, die so rufen, ziemlich unklar, was sie damit meinen. Sollen die Jungen genauso viele Stunden/Tage/Wochen/Jahre arbeiten wie die Vorgänger-Generationen? Auch wenn sie – dank Produktivitätsfortschritt – das gleiche oder ein besseres Ergebnis mit ihrer Arbeit erzielen? Zeigt es »mehr Arbeitsethos«, wenn man jeden Tag zur Arbeit pendelt statt von zuhause zu arbeiten? Nein, sogar das Gegenteil kann der Fall sein! Arbeitszeitverkürzung oder Home Office-Regelungen sind eben kein unbotmäßiges Ansinnen immer bequemer gewordener junger Beschäftigter – es sind Anpassungen von Arbeitszeit und -ort an den technischen Fortschritt. Zweitens ist der Ruf von Älteren nach »mehr Arbeitsethos« bei Jüngeren im besten Fall larmoyant, wahrscheinlich aber vor allem egoistisch. Nachfolgenden Generationen mangelnden Willen zur Fortsetzung einer nicht nachhaltigen Wirtschafts-ideologie vorzuwerfen ist angesichts des Zustands des Planeten eine ziemlich dreiste Übung. Oder eben ignorant und selbstsüchtig. Denn: Die Jungen müssen den Karren aus dem Dreck ziehen – die Alten sollten sie dabei unterstützen, so gut es geht, und nicht moralisieren. Denn, drittens, ist der Ruf nach »mehr Arbeitsethos« etwa so sinnig wie der Ruf nach »mehr Glauben« oder »mehr Liebe« oder »mehr

Hoffnung«. Das gelebte Beispiel wirkt immer besser als Appelle.

BUCHTIPPS

## ÄLTER WIRD MAN VON ALLEIN – ERWACHSENEN NICHT



### Soweit. Unterwegs ins Leben – ein Buch für junge Erwachsene (eine Andere Zeiten-Veröffentlichung)

*Soweit wir wissen, sind die wenigsten Menschen mit 18 erwachsen. Im Gegenteil, jetzt geht es erst richtig los. Doch wo führt alles hin? Unser Buch will junge Erwachsene in der Zeit der richtungsweisenden Entscheidungen begleiten. SOWEIT erzählt in sieben Kapiteln Geschichten von Liebe und Schmerz, Erfolg und Scheitern, Wurzeln und Flügeln. Wir greifen Fragen zur Identität ebenso auf wie Außenseitertum, Freundschaft, Familie, Toleranz, gesellschaftliches Engagement und die Suche nach dem Sinn des Lebens. In jedem Kapitel kommen Menschen als Testimonials zu Wort, die ihre ganz eigenen Wege gehen: Selbstliebe-Expertin Ilka Brühl, den ehemaligen Rechtsextremen Derek Black oder die jüngste Präses der EKD-Synode, Anna-Nicole Heinrich. Daneben gibt es eine fein abgestimmte Mischung von Gedichten, Prosa- und Songtexten. In prägnanten Experteninterviews, anschaulichen Grafiken und präzisen Erklärstücken bieten wir Unterstützung bei der Orientierung: Warum soll man Fehler machen? Wie spricht Gott mit uns? Wie kann man Konflikte lösen? Neben diesen großen Fragen kommen auch junge Menschen aus der Bibel in einem ganz eigenen Sound zu Wort. Die Textseiten werden mit Fragen unterbrochen, die den Gedankenkosmos öffnen. Das Buch ist mit seinen ungewöhnlichen Fotos und abwechslungsreichen Farben so überraschend und frisch gestaltet wie ein Magazin. Es gibt Raum für die eigene Geschichte, fragt nach Widersprüchlichem und Unfassbarem – so weit wie das Leben ist. SOWEIT misst 16,5x23,5 cm und hat 174 Seiten, gebunden, Softcover. Es kostet 11 Euro zuzüglich Versandkosten und ist [hier bestellbar](#).*



## Mindset

von Sebastian Hotz, Kiepenheuer und Witsch, Köln 2023.

Maximilian Krach ist ein Hochstapler und Egomane, der sich zu Höherem berufen fühlt. Seine Versagensängste versteckt er hinter einer Maske aus teurem Anzug, Photoshop-Postings und gespielter Selbstsicherheit, während er in Wahrheit nachts Pizza ausliefert. Als CEO seiner Ein-Mann-Firma bringt er in seinem Coaching-Programm »GENESIS EGO. Schöpfe dein ICH« den ausschließlich männlichen Teilnehmern bei, wie sie vom Schaf (Versager) zum Wolf (Gewinner) werden. Einer von ihnen ist der unzufriedene und unauffällige Mirko, der von den Inhalten des Seminars sofort restlos überzeugt ist. Und dann ist da noch die Hotelrezeptionistin Yasmin, die sich bei der Arbeit langweilt und der Fassade des unsympathischen Schnösels Maximilian auf den Zahn fühlt. »Mindset« heißt der erste, druckfrische Roman des Twitter-Komikers Sebastian Hotz (27) aka »El Hotzo«. Hotz ist für seine zielsichere Beschreibung der Gegenwart aus der Perspektive eines jungen Erwachsenen bekannt. Auch im Buch finden sich Weisheiten, die ähnlich auch auf seinen Social-Media-Kanälen vorkommen könnten: »Ein Job ist ein Job, ihr Leben hängt nicht von ihm, sondern nur von dem Geld ab, das ihr seinetwegen am Monatsende überwiesen wird« oder die Erkenntnis »nicht anstrengen, bringt eh nichts.« Der Roman, der mit der Hochstaplerthematik stellenweise an Thomas Manns »Felix Krull« erinnert, liest sich auf eine kopfschüttelnde Art unterhaltsam, denn die männlichen Protagonisten sind peinlich-armselige Gestalten. Man bleibt aber auch mit der Hoffnung zurück, dass es sich hier wirklich um Überspitzung und Fiktion handelt und wir über die Zeiten hinweg sind, in dem sich ein Seminarraum voller junger Männer ohne nennenswerte Errungenschaften, aber mit aufgeblasenem Ego und gefakter Patek Philippe-Uhr gegenseitig vergewissert, wie unschlagbar und genial sie sind. *Linda Giering*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Als **Reaktion auf unseren März-Newsletter »Glück«** haben uns wieder Zuschriften erreicht. Herzlichen Dank dafür!

Unsere Leserin Elke Hodam schreibt:

*Ich empfinde es immer als großes Glück, dass auch nach einem Jahr der Krieg in der Ukraine noch immer lokal begrenzt und nicht auf andere Länder übergeschwappt ist. Ganz glücklich wäre ich natürlich, wenn das Jahr 2023 zum Jahr des Weltfriedens würde.*

Und Leserin Ulrike Löw meint:

*Gerade in schweren Zeiten scheint es mir wieder angesagt, das Leben als Schicksal anzunehmen, aber dann auch immer zu sehen, dass wir trotzdem Einfluss haben, allein schon dadurch, dass wir entscheiden können, mit welchen (positiven oder negativen) Aspekten wir uns beschäftigen und es für die Zufriedenheit wichtig ist, mehr dahin zu schauen, was wir haben und nicht so sehr auf das, was fehlt. Das gilt zumindest für alle Menschen, die nicht von Krieg, Natur- und Klimakatastrophen, Hungersnöten etc. betroffen sind.*

Bei unserer **Umfrage im März-Newsletter** (»Sollte es die per Verfassung geregelte Aufgabe eines Staates sein, seine Bevölkerung glücklich zu machen?«) gab es folgendes Ergebnis:

5 Prozent meinten: »Nein. Glück liegt in den Händen der Menschen selbst, da kann der Staat nichts machen.«

39,1 Prozent finden: »Nein, eine Verpflichtung per Verfassung ist Quatsch. Trotzdem kann ein funktionierender Staat dabei helfen, dass die Menschen glücklich sind.«

3,6 Prozent sagen: »Das persönliche Glücksempfinden ist nicht messbar. Da muss man aus den ganzen Studien und Indizes nicht so ein großes Ding machen.«

27,3 Prozent sagen: »Ja, die Staaten sollten sich vielmehr verpflichten, das Glück ihrer Bewohner in den Blick zu nehmen. Eine Verankerung in der Verfassung kann da nicht schaden.«

21,8 Prozent fordern: »Ja. Wir müssen endlich weg kommen vom Fokus auf wirtschaftliche Erfolge und hin zu einem neuen Ansatz. Glück ist doch super!«

1,8 Prozent sehen das Ganze ironisch: »I'm happy, clap along if you feel like a room without a roof! Because I'm happy, clap along if you feel like happiness is the truth...«

1,4 Prozent: »Weiß nicht.«

(Teilnehmerzahl: 220)

*Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.*

***Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 21. Mai 2023.***

*Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?*

*Sie können ihn [hier](#) abonnieren.*

Andere Zeiten e.V.  
Fischers Allee 18  
22763 Hamburg  
Deutschland

040 / 47 11 27 57

[newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de)

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: [peter.hofweller@freenet.de](mailto:peter.hofweller@freenet.de)) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.